



Artikel drucken



Katja Strunz
Zu Fuss zum Piräus, 2004
Bestickte Schuhe
48 x 29 x 14,5 cm
Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin

KATJA STRUNZ BEI CFA, BERLIN

WENN DUCHAMP LEISE ROTIERT

MARCUS WOELLER

9. Februar 2011

Gefällt mir

0

Share

1

Katja Strunz: „Nachzeit“ – Contemporary Fine Arts, Berlin. Vom 21. Januar bis 12. März 2011

Um Verfall und Vergänglichkeit kreisen Skulpturen, Installationen und Objekte von **Katja Strunz**. Allerdings nicht im mahnenden Sinn der Vanitas, die im Barockstilleben mit Totenschädel, Sanduhren oder verwelkenden Blumen an die Endlichkeit allen Seins erinnerte. Und auch nicht mit der ästhetizistischen Lust am Niedergang, wie es die *décadents* und Symbolisten der vorletzten Jahrhundertwende pflegten. Strunz fleddert die Untoten der Moderne.

Dabei geht sie ungeniert, doch ganz behutsam vor. Strunz ist nicht auf Gespensterjagd, um in grellem Trash die Geister ihrer Jugend zu erlösen, wie es ihren Galeriekollegen **Jonathan Meese** umtreibt. Sie schießt nicht wild um sich mit geweihten Silberkugeln, sondern forscht in den Nachbildern der Kunstgeschichte, im kollektiven Gedächtnis an die Konzeptkunst der Sechziger und Siebziger, den Surrealismus der Dreißiger, den Konstruktivismus der russischen Revolutionsjahre, aber besonders an den Minimalismus der 1960er-Jahre, an dessen Perfektionismus sie sich reibt. Die Scheuerspuren sind ihren Werken ablesbar.

„Meine Skulpturen wirken durch ihre Versehrtheit lebendig oder vielmehr ‚untot‘“, bekannte Strunz in einem Interview. „Bevor ich angefangen habe, Kunst zu machen, fand ich es bedrückend, Avantgarde-Arbeiten im Museum zu sehen. Sie entbehren dort jeder Lebendigkeit – wie auf dem Friedhof.“ Eine treffende Beobachtung angesichts all der in den Museen der Welt aufgebahrten **Donald Judds**, aseptisch wie Apothekerschränke. Ikonen der Moderne zwar, deren Spannung im White Cube aber schal verpufft. Als Outdoor-Installationen, wie in Judds Lebenswerk, seinem Skulpturenpark in Marfa, Texas, verleihen sie sich dagegen selbst immer wieder Kraft – gerade wegen ihrer Alterungserscheinungen.

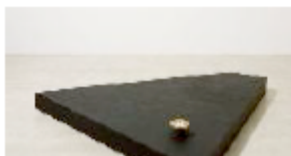
Auf dem Friedhof, gleichzeitig individueller Skulpturengarten und traditioneller Ort der



Katja Strunz
Ausstellungsansicht „Nachzeit“ in der Galerie Contemporary Fine Arts, Berlin, 2011
Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin



Katja Strunz
Ohne Titel, 1998 – 2011
Verschiedene Metalle, Holz
75 x 132 x 17,5 cm
Preis: 26.000 EUR
Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin





Katja Strunz
Ohne Titel, 2000 – 2011
 Holz, Farbe, Uhr
 25 x 202 x 230 cm
 Preis: 32.000 EUR
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin

Vergänglichkeitszelebrierung, ist Katja Strunz auch für die eigene Arbeit fündig geworden: In ihrer aktuellen Ausstellung bei **Contemporary Fine Arts** in Berlin hängt eine Kette aus floralem Zierrat einer aufgelösten Grabstelle, verrosteten Eisenteilen und noch funktionstüchtig erscheinenden Zahnrädern. Das hat Anklänge an die *Objets trouvés* der Arte Povera und die Readymades von **Marcel Duchamp**, zitiert aber auch das Ornament, das in der Zeit der Moderne und des Minimalismus so verfehmt war.



Katja Strunz
Time of the Season, 2003
 Räder, Motor, Band
 260 x 140 x 14 cm
 Preis: 38.000 EUR
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin

Katja Strunz hat eine Vorliebe für das Handwerk. Den Objekten sieht man die Bearbeitung an, wenn auch oft nur im Detail. Die Anstrengung, die es braucht, um massive Eisenbleche zu biegen, Stahlflächen zusammenzuschweißen oder Holzbretter zu stabilen Wandobjekten zu fertigen, ist ihren Skulpturen anzumerken – nicht als rohe Gewalt, sondern als mechanische Kraft, eine dem Kunstwerk eingeschriebene Überwindung physikalischer Zwänge. Sie vereint damit traditionelles Kunsthandwerk, modernistisches Design und feine Referenzen an die Kunstgeschichte und -theorie.

Für die Sammlung Christian Boros hat Strunz 2004 ein spektakuläres Werk geschaffen, welches ihre Arbeitsweise besonders verdeutlicht. *Zeitraum* ist ein Kontinuum von Wandreliefs aus Metall, Glas und teilweise bemaltem und tapeziertem Holz. Die scharfkantigen, spitz zulaufenden, mehrfach geknickten Dreiecksformen splittern durch das ganze Gebäude, überwinden vier Etagen und gehen eine Verbindung ein mit dem als Privatmuseum genutzten Luftschutzbunker nahe der Berliner Friedrichstraße. Die Arbeit weckt dabei unterschiedlichste Assoziationen. Man mag sich ganz handfest an die Funktion des Zweckbaus während des Zweiten Weltkriegs erinnern fühlen, als Schutzraum vor Luftangriffen. Oder man denkt eher in Kategorien der Konzeptkunst und Land Art, bei denen „site specificity“ eine große Rolle spielte, das Kunstwerk also nicht ohne seinen Ort denkbar ist. Formal rührt das Werk an den Kanon des Konstruktivismus und Suprematismus mit ihrer programmatischen Gegenstandslosigkeit. Mit einer eher philosophischen Lesart und dem Werktitel landet man bei Walter Benjamin und dessen Theorie des Traums, der sich in Mode, Kunst oder Architektur erfüllen kann. Ihre eigenen Träume wiederum sind eine wichtige



Katja Strunz
Ohne Titel, 2000
 Holz, Farbe, Uhr, Uhrengehäuse
 65 x 117 x 31 cm
 Preis: 28.000 EUR
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin



Katja Strunz
Kinks in Time, 2010
 Stahl, gewachst
 81 x 63 x 26 cm
 Preis: 18.000 EUR
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin



Katja Strunz
Ohne Titel, 2010
 Stahl, gewachst
 57 x 40,5 x 15 cm
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin



Katja Strunz
 Ausstellungsansicht „Nachzeit“ in der Galerie Contemporary Fine Arts, Berlin, 2011
 Courtesy of Contemporary Fine Arts, Berlin

Inspirationsquelle für Katja Strunz.

Die Ausstellung hat CFA als kleine Retrospektive angelegt. Sie kombiniert Arbeiten von 1997 bis 2011 der 1970 im saarländischen Ottweiler geborenen, aber in Berlin lebenden Künstlerin. Gezeigt werden einige dieser paradigmatischen, zwischen abstrakter Form und herabstürzenden Papierfliegern changierenden Wandobjekte. An der Wand rotiert ganz leise und ironisch eine kinetische Skulptur aus drei mit einem Riemen verbundenen Speichenrädern, als wolle sie nicht nur Duchamp, sondern auch **Jean Tinguely** zum Narren halten. **René Magritte** bekommt mit einem plakativ montierten Wecker ebenso sein Fett weg, wie natürlich **Joseph Beuys**, dessen Gusseisenplastiken eine leicht versehrte, kreisförmige Wandarbeit zitiert. Ein polygonales Bord, aus dem die typischen Spiegel herausgefallen scheinen, erweist **Robert Smithson** die Ehre. Bestickte Pumps laufen die Wand herab, als seien **Andy Warhols** frühe Aquarellzeichnungen plötzlich Skulptur geworden. Und bei dem zentralen Pilzwald aus auf kleinen Ständern montierten Topf- und Dosendeckeln und anderen runden Metallfundstücken muss man unwillkürlich an den Pilzfetisch und den Somaproduktionszoo **Carsten Höllers** denken, der vor Kurzem den **Hamburger Bahnhof** in ein Wildgehege verwandelte.

Mit „Nachzeit“ ist die Ausstellung außerordentlich gut betitelt. Katja Strunz observiert den Verfall der in unserem Bildgedächtnis gespeicherten Modernismen, die Nachbilder gleich ihre wahrnehmungspsychologischen Spuren durch die Zeit ziehen; eine Zeit, die immer weiter tickt und unaufhörlich visuelle Strukturen mit sich reißt, die bruchstückhaft doch immer erinnerbar bleiben. Ähnlich wie Robert Smithson, der in seiner einflussreichen Arbeit *Monuments of Passaic* von 1967 dem Verfall der Industrieregion in New Jersey, in der er aufgewachsen war, nachspürte, horcht Strunz in die Hinterlassenschaften einer bildlichen Moderne hinein, die mal als böser Spuk und dann wieder als freundlicher Poltergeist noch lange lebendig bleiben werden. Oder untot, wie man will.

artnet Autoren

Weitere Artikel von **Marcus Woeller**

Share |